

Der Elephant.

Im heißen Lande Asia
 Und bei dem Mohr in Afrika
 Da lebt, schaut her! der Elephant,
 Das größte Thier auf Erdenland;
 So groß, daß ihm ein Pferd, wenn's steht,
 Fast unter'm Bauche noch weggeht. —
 Grau, dick und runzlich ist die Haut,
 Mit wenig Haaren, wie ihr schaut;
 Das Auge klug, doch nur sehr klein
 Und ähnlich fast, wie bei dem Schwein.
 Die Ohren sind recht groß — seht an!
 Daß sich ein Kind verstecken kann.
 Stoßzähne hat er zwei allein,
 Doch sind sie ganz von Elfenbein,
 Und zwischen d'rin, da guckt, o Graus,
 Die Nase fürchterlich heraus.
 Die braucht der kluge Elephant
 Fast so geschickt, wie ihr die Hand;
 Er macht sie dick, er macht sie dünn,
 Streckt sie nach allen Seiten hin,
 Zieht sie bald grade, bald auch krumm,
 Reißt kleine Bäume damit um,
 Wirft mit ihr Steine, wälzet Ballen,
 Läßt sie auch oft als Prügel fallen
 Recht verb auf seiner Feinde Rücken,
 Und kann selbst todt sie damit drücken. —
 Mit ihr schlürft er das Wasser ein
 Und spritzt es dann in's Maul hinein,

Mit ihr bricht er vom Baum die Frucht,
 Die sich sein Leckermaul gern sucht.
 Hätt' Gott dem großen Elephant
 Den Rüssel nicht geschenkt als Hand,
 So müßte dieses Thier verderben
 Und jämmerlich vor Hunger sterben;
 Denn mit dem Hals, dem kurzen, dicken,
 Könn't er sich nicht nach Nahrung bücken,
 Und vor dem langen Elfenbein
 Brächt' er Nichts in das Maul hinein.
 So aber, mit der Rüsselnafe
 Reicht er zum Baum und auch zum Grase.
 Ganz unten sitzt ein Finger d'ran,
 Mit dem er Kunststück machen kann,
 Hebt Groschen auf, zieht Stöpsel 'raus
 Und trinkt darauf das Fläschchen aus.
 Das große Thier ist schnell und flink,
 Folgt seinem Wärter auf den Wink,
 Viel besser oft, als Knaben,
 Die böse Herzen haben.
 Die guten Kinder liebt er sehr,
 Trägt sie spazieren gern einher,
 Läßt willig sich regieren,
 Wenn freundlich sie ihn führen.
 Doch wer ihn quält, ihm was verspricht,
 Und hält wohl sein Versprechen nicht,
 Den haut er mit dem Rüssel dann
 Und spießt ihn mit den Zähnen an.